

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 86 (1941)
Heft: 24

Anhang: Das Jugendbuch : Mitteilungen über Jugend- und Volksschriften : herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Juni 1941, Nr. 3

Autor: Suter, Rob. / W.B. / R.F.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

JUNI 1941

7. JAHRGANG, NR. 3

Ausgewählte Märchen

Die Frage, ob es ratsam sei, den Kindern den ganzen «Grimm» in die Hand zu geben, wurde schon von Wilhelm Grimm mit einem entschiedenen Ja beantwortet, während manche Eltern gewiss gegenteiliger Ansicht sind und dazu ja gute Gründe haben. Meinem eigenen Kinde stand vom 10. Jahr an die ganze Sammlung «Kinder- und Hausmärchen» zu freiem Gebrauch stets zur Verfügung, und es hat die Gelegenheit reichlich benützt; irgendwelche Nachteile, die aus dieser Lektüre herzuleiten gewesen wären, habe ich nie beobachtet. Gleichwohl halte ich es für angezeigt, gewöhnlich eine Auswahl zu verwenden. Für den Bibliothekar ist das selbstverständlich, abgesehen von seiner Verantwortung den Eltern gegenüber, schon aus ökonomischen Gründen, weil ja in der kurzen Ausleihezeit nicht alle 200 Märchen gelesen werden können oder sollen. Es stehen ihm ja auch genügend Auswahlbände zur Verfügung, und es gibt heute so vortreffliche, auch hinsichtlich der Bebilderung, dass man die Kinder fast beneiden möchte. Dabei enthalten diese neueren Ausgaben immer noch so viele Märchen (60–100), dass ein Kind während der 10- bis 14tägigen Leihfrist ordentlich darin schwelgen kann, und auch als Hausbuch wird der Band meistens genügen. (Für Anschaffungen verweise ich auf unsern Katalog «Das gute Jugendbuch», Seite 9.)

Durchgeht man eine Reihe solcher Märchenbücher, so zeigt sich zwar im ganzen eine grosse Mannigfaltigkeit, und doch kehren eine grössere Zahl Märchen fast überall wieder. Im folgenden möchte ich zeigen, welche Märchen am häufigsten vorkommen, welche dagegen nie oder selten erscheinen. Eine seit vielen Jahren nachgeführte Liste erlaubt mir, 27 Auswahlen miteinander zu vergleichen. (Die nach einem Titel in Klammern gesetzte Zahl ist die stehende Nummer in der Gesamtausgabe.)

In den 27 Ausgaben erscheinen 26mal: Die Bremer Stadtmusikanten (27); Rotkäppchen (26) und Frau Holle (24); 25mal: Der Wolf und die sieben jungen Geisslein (5), König Drosselbart (52), Sneewittchen (53) und Die Sterntaler (153); 24mal: Hänsel und Gretel (15), Dornröschen (50), Rumpelstilzchen (55), Hans im Glück (83) und Die Gänsemagd (89); 23mal: Der Froschkönig oder der eiserne Heinrich (1), Märchen von einem, der auszog das Fürchten zu lernen (4), Die sieben Raben (25), Aschenputtel (21) und Tischchen deck dich, Goldesel und Knüppel aus dem Sack (36); 22mal: Brüderchen und Schwesterchen (11); 21mal: Der Arme und der Reiche (87); 20mal: Das tapfere Schneiderlein (20).

Dagegen sind die 20 folgenden Nummern in keine Ausgabe aufgenommen: Der liebste Roland (56), De Gaudeif un sien Meester (68), De Spielhansl (82), Dat Erdmänneken (91), Der König vom goldenen Berg

(92), Der Dreschflegel vom Himmel (112), Der Eisenofen (127), Die schöne Katrinelje und Pif Paf Poltrie (131), Die drei schwatten Prinzessinnen (137), Knoist un sine dre Sühne (138), Die alte Bettelfrau (150), Die drei Faulen (151, die zwölf faulen Knechte (151 *), Rätselmärchen (160), Der gläserne Sarg (163), Die hagere Liese (168), Lieb und Leid teilen (170), Der arme Junge im Grab (185), Die Brosamen auf dem Tisch (190) und Oll Rinkrank (196). (Die kursiv gedruckten Nummern gehören zu plattdeutschen Stücken.)

In der ersten Gruppe haben wir lauter altbekannte Märchen. Sie waren, mit wenigen Ausnahmen, schon in Band I der Erstausgabe (1812) enthalten und gingen dann in die folgenden Auflagen über, während nicht weniger als 31 Stücke dieses ersten Bandes nachher fallen gelassen wurden. Die Märchen meiner zweiten Gruppe finden sich grösstenteils im 2. Band der Urausgabe (1815), oder sie sind erst später hinzugekommen. Die wenigsten derselben hatten die Brüder aus dem Volksmund erhalten, vielmehr stammten sie aus ältern Sagen- und Märchensammlungen; viele gehören zu den Spott-, Spass-, Witz- und Lügenmärchen des Mittelalters. Einzelne sind wohl unvollständig, z. B. Die alte Bettelfrau.

Wenn sich bei diesen zwei Gruppen der grosse Unterschied im Wert so deutlich zeigt, so liegen dazwischen eine Menge Geschichten, da Eltern und Lehrer sich für oder gegen aussprechen könnten, und da zeigen unsere Märchenbücher auch die grössten Unterschiede. Was bei solcher Auswahl stärker mitwirken wird: erste Ueberlegung, Liebhaberei, Nachahmung oder Zufall — wer will das feststellen? Von verschiedenen Grundsätzen, nach denen ausgewählt und angeordnet werden kann, mag ein andermal die Rede sein. Zu den gängigen Jugendausgaben der Grimm-Märchen kann man sagen: sie bringen «jedem etwas, aber nicht allen alles», wie sich Jakob Grimm in anderem Zusammenhang ausdrückte.

Rob. Suter.

Erfahrungen mit einer Soldatenbibliothek

Die Schweizerische Volksbibliothek stellt den Kompagnien der Armee auf Wunsch Bücherkisten zur Verfügung. Einer unserer Unteroffiziere, von Beruf Buchhändler, wurde beauftragt, für uns 200 Mann eine Kiste mit 40 Bänden anzufordern. Die Volksbibliothek sandte eine Kiste mit Belletristik, einigen Schulbüchern und etwelchen Reisebeschreibungen. Das Verzeichnis der Belletristik enthielt Titel von Zahn, Huggenberger, Lienert, Bosshart, Jegerlehner u. a., also von guten Schweizerautoren. — Die Soldaten konnten die Bücher überallhin mitnehmen, ins Wachtlokal und in die Kantonementen.

Nach einem Vierteljahr musste die Kiste retourniert werden. Die Statistik der Benützung zeigte ein mageres Resultat. 13 Kameraden hatten insgesamt 28 Bücher geholt, von denen ein Teil ungelesen zurückkam.

Wo liegt der Grund für dieses bescheidene Ergebnis? — Auf der Wache, wo am meisten Zeit für Lektüre zur Verfügung ist, wird dem Kartenspiel gefrönt. In den Kantonementen und im Wachlokal ist es zu unruhig für einen Lesestoff, der Konzentration verlangt. Die Leute sind zu stumpf, um aufzunehmen und zu müde, um zu verarbeiten. Die erste Dienstzeit muss auch die Zeit des geistigen Nullpunktes genannt werden.

Seither ist es besser geworden. Die Geister regen sich. Die Soldaten wollen die Zeit des Dienstes nicht völlig verlieren. Hin und wieder rafft sich einer auf für eine Bastelararbeit oder zur Niederschrift eines lesenswerten Briefes. Die Diskussionen sind selten (allgemeine Wortkargheit), aber ihr Niveau ist besser als vor einem Jahr.

Nach dem, was ich bis anhin beobachtete, ist der Geschmack der gleiche geblieben, wie im Zivilleben. Leute, die gute Bücher lesen, bevorzugen die Hefte des Vereins für Verbreitung guter Schriften (meist leichtfasslicher, kurzer, abgeschlossener Stoff). Romanratten und Leseunlustige wollen Kriminalromane (z. B. Knittel, Tarzan, Zehnpfennig-Hefte) oder abenteuerliche historische Romane (z. B. Rasputin). Die Nachfrage nach Fachliteratur und Schriften über wissenschaftliche Gebiete ist gleich Null. Versuche der Vertiefung in ein Sprachlehrbuch (Fremdsprache) scheiterten alle in den ersten Anfängen.

Am meisten Interesse fanden von jeher die Illustrierten. Es sei hier festgestellt, dass eine ausländische Propagandazeitschrift wegen ihrer raffinierten Bilder vom Weltgeschehen am meisten Zuspruch findet (Signal).

Von den Zeitungen werden die Schlagzeilen des aussenpolitischen Teiles, einzelne parteipolitische Hetzartikelchen und aufsehenerregende Arbeiten prominenter Autoren gelesen. Von einem ausgiebigen Lesen der Zeitungen kann nicht die Rede sein — es ist vielmehr ein Schnüffeln.

In der letzten Dienstperiode machte ich nochmals einen Anlauf mit einer Bücherkiste mit 70 Bänden. Die Soldatenmutter half wacker werben, indem sie mit den Soldaten die Bücher besprach, für einzelne Autoren schwärmte. Was sie mit viel Beredsamkeit vortrug, mussten unsere Mannen schliesslich glauben. In zwei Monaten holten von ca. 100 Mann ihrer 39 insgesamt 75 Bände.

Am meisten gelesen wurden: Deeping, Aussenseiter — Zane Grey, Vollblut — Velter, Ueberfall — Twain, Tom Sawyer.

Nie verlangt wurden u. a.: Camenzind, Mein Dorf am See — Frenssen, Der brennende Baum — Gfeller, Steinige Wege — Hanselmann, Vom Umgang mit sich selbst — Lienert, Das Ruhebänkchen — Neumann, Kommetable — Renker, Das stille Land — Stäger, Auf Geheimpfaden Floras — Tavel, Mutter und Heldin.

Mit dieser Aufzählung möchte ich keineswegs ein Urteil über die betreffenden Bücher fällen. Warum die Soldaten so wählten, wäre noch zu untersuchen.

Im nächsten Dienst werde ich versuchen, kleine Vorträge zu veranstalten, die der Mannschaft einigen Aufschluss über unsere Schweizer Autoren geben. Ich

bin gespannt, wie gross dann die Nachfrage nach Schweizer Literatur sein wird.

W. B.

Anmerkung der Schriftleitung. Dieser Aufsatz bildet eine willkommene Ergänzung zum Bericht über die Soldatenbüchereien in Nr. 6 der Jugendbuch-Beilage vom Jahre 1940.

Vier Bitten

Schweizerische Schriftsteller und Schriftstellerinnen, denkt an die Jugend! Kinder und Jugendliche wollen lesen. Sie wollen tiefer in die Geheimnisse der Natur eindringen, als ein selbständiges, flüchtiges Betrachten ermöglicht. Sie sollen die Sittengesetze, die im Leben der Menschen wirksam sind, ahnen und erfahren. Sie möchten im Buch grosse Taten erleben; sie möchten Schicksale weiter ausspinnen und über Lebensfragen nachdenken. Vertieft darum die Erfahrungen der jungen Leser mit ihrer Umwelt, führt ihnen Helden vor, zeigt ihnen, dass auch der schlichte Alltag Opfer verlangt und Heldentum fordert und reich an Wundern und Abenteuern sein kann. Lasst sie ein Kunstwerk erleben und geniessen! Aber nicht wahr, ihr schreibt nur, wenn es euch zur Jugend zieht, wenn ihr den Jungen wirklich aufhelfen wollt? Ihr setzt euch nie an den Schreibtisch, um ein Buch zu konstruieren, wie man eine Bastelararbeit herstellen oder einen Trickfilm zeichnen kann.

Schweizerische Verleger, prüfet scharf! Nehmt nur die allerbesten Manuskripte entgegen! Euer Bestreben darf nie einseitig auf die Anzahl der Verlagswerke gerichtet sein. Auch die Neuheit, die Einzigartigkeit des Stoffes oder der Darstellung darf nicht entscheidend sein. Nur die eine Frage müsst ihr euch vorlegen: Helfe ich, ein gutes Buch verbreiten, eines, das das Kind zu heben vermag, das verdient, auch mehrmals gelesen zu werden? Und wenn ihr euch entschieden habt, dann in Satz und Bild, Ausstattung und Einband nur gute Schweizerarbeit!

Kritiker an Zeitungen und Zeitschriften, beurteilt gerecht! Ihr wollt doch mit der Besprechung nicht in erster Linie dem Verfasser oder dem Verleger schön reden. Eure Worte sollen die Möglichkeit schaffen, das Korn von der Spreu zu scheiden. Das Gute wird aber nur herausgehoben, wenn alles Halbe und Mangelhafte als das hingestellt wird, was es ist. Also bitte, keine Gefälligkeitsurteile! Ich habe mit «guten» Besprechungen schon so viel unliebsame Erfahrungen gemacht, dass ich davor zurückschreke, ein irgendwo gut empfohlenes Buch zu lesen oder gar zu kaufen.

Ihr Käufer, kauft nicht wahllos! Lasst euch durch Freunde und erfahrene Kenner beraten! Wählt nur Gutes; denn solches könnt ihr den Kindern zum gleichen Preis bieten wie Halbhatziges. Für Jugendschriften ist *Das gute Jugendbuch* ein zuverlässiger Berater. Nicht, dass dieses Verzeichnis fehlerfrei und lückenlos wäre; aber es bietet die Gewähr (weil es nicht auf das Urteil eines Einzelnen abstellt), dass das empfohlene Lesegut den Kindern wirklich etwas bedeutet.

Kl.

Eine Schülerzeitung?

Freilich, das Kind soll auch anderswo als im Schulbuch regelmässig guten Lesestoff finden. Die Schülerzeitung hilft mit, das Kind zu einem «geistig-tätigen, bürgerlich-brauchbaren und sittlich-religiösen Menschen» zu erziehen.

Welche Zeitung? Natürlich nur die beste! Die Zeitschrift, die dem Alter des Lesers angepasst ist und die von Leuten und Einrichtungen betreut wird, die nicht das Geschäft, sondern den Gehalt in den Vordergrund stellen.

Wie heisst sie? Für jüngere Leser (7. bis 11. Altersjahr) die

Illustrierte Schweizerische Schülerzeitung «Der Kinderfreund». Schriftleitung: R. Frei-Uhler, Höggen-Zürich. Verlag: Bächler & Co., Bern. Jährlich 12 Hefte Fr. 2.40, im Klassenabonnement nur Fr. 2.—. Bitte auf Namen und Verlag achten!

Für Schüler vom 12. Jahre an:

Der Schweizerkamerad, Monatsschrift, herausgegeben von der Stiftung Pro Juventute und von der JSK des SLV. Schriftleitung: Fritz Aebli, Zürich. Verlag: Sauerländer, Aarau. Einzelbezug Fr. 4.80, im Klassenabonnement Fr. 3.60.

Für literarisch eingestellte Jugendliche und fürs Klassenlesen an Sekundar- und Mittelschulen:

Jugendborn. Schriftleitung: Josef Reinhart, Solothurn. Verlag: Sauerländer, Aarau. Jährlich 12 Hefte Fr. 2.40, bzw. Fr. 2.—, mit Schweizerkamerad zusammen Fr. 6.—, bzw. Fr. 4.80.

Die Verleger sind gerne bereit, Probenummern abzugeben. Kolleginnen und Kollegen, helft das Gute verbreiten!

Kl.

Ein guter Klassenlesestoff

Nicht immer bietet sich Gelegenheit, die ethische Beeinflussung der Schüler in den Sittenlehrstunden an das Schulleben anzuknüpfen. Wie gelegen kommt uns da ein passender Zeitungsbericht oder gar eine gute Erzählung! An Hand einer lebenswahren Geschichte können wir mit den Schülern das Wie und das Warum menschlicher Nöte erkennen und Mittel der Linderung, des Helfens und Heilens aufdecken. Eine solche Geschichte, wie geschaffen, die Sittenlehrstunden bei Dritt- bis Sechstklässlern zu befruchten, ist

Ernst Hinkebein und seine Freunde, von Olga Meyer (Evang. Verlag A.-G., Zollikon. Geb. Fr. 1.50). Der Held der Geschichte ist, wie sein Name andeutet, ein körperlicher Krüppel; sein Geist und sein Wille aber sind gesund und stark, und mit Hilfe wohlgesinnter Kameraden — das grösste Verständnis zeigt ein Mädchen — bemeistert er starke Minderwertigkeitsgefühle und erweist sich als brauchbare Helfer.

Mit dieser Uebersicht ist nur die Haupthandlung kurz umrissen. Die Art und Weise, wie Olga Meyer uns den Buben, seine Widersacher und Helfer vorstellt, ermöglicht es, fortwährend Fragen des Gemeinschaftslebens und des Mitleids mit Mensch und Tier zu besprechen. Die Erzählung ist so lebendig geschrieben, dass die Schüler sich lebhaft für diese Fragen interessieren, und die starke Anteilnahme, die sie dem Schicksal Ernsts und des Lumpiklubs entgegenbringen, verbürgt, dass die Besprechung bis zum Schlusse fruchtbar bleibt. Obschon die Erzählung also reichlich Stoff zu sittlichen Anregungen bietet, ist sie weit erhaben über die «moralischen Wassersuppen» von anno dazumal; denn sie ist dem Leben abgelauscht. Der Druck ist eine schöne Antiqua. Einband und Ausstattung sind gut, so dass das Buch in jeder Beziehung als Klassenlesestoff empfohlen werden darf.

Kl.

Umschau

Gründungsfeier der Eidgenossenschaft. Unsere Schülerzeitschriften wollen nicht zurückstehen, die Schüler auf die Bedeutung des Bundesschwures aufmerksam zu machen. Die *Illustrierte Schweizerische Schülerzeitung* (Bächler, Bern) bringt in der Juni-Nummer eine dramatische Szene, die von 10—12jährigen Schülern gespielt werden kann. Der erste Auftritt zeigt, wie von den Leuten auf dem Platz in Altdorf die Kunde vom Tode Rudolfs aufgenommen wird. Im zweiten Auftritt wird auf eine Alp ob Schwyz die Nachricht vom in Brunnen vollzogenen Bundesschwur gebracht. (Einzelne Nummern 15 Rp.)

Im «Schweizerkamerad» (dessen Redaktor die Festschrift verfasste, die allen Schweizer Schülern verabreicht wird) erfahren wir, dass anfangs Juli eine Sondernummer vom *Jugendborn* (Sauerländer, Aarau) erscheinen wird: *Jeremias Gotthelf: An der Wiege der Schweizer Freiheit.* Eduard Fischer hat aus «Der Knabe des Tell» Sagen und Bilder von der Befreiung der Länder ausgewählt. (Einzelne 70 Rp.; bei grössern Bezügen 65 bis 55 Rp.)

Sieg der Antiqua. Nachdem führende deutsche Tageszeitungen zur Antiqua übergegangen sind, ist zu erwarten, dass auch Jugendbücher in vermehrtem Masse in Antiqua gedruckt werden. Das hätte zur Folge, dass gute deutsche Bücher, die bis anhin des Fraktur-Druckes wegen bei uns wenig Verbreitung fanden, mehr berücksichtigt werden könnten. Es betrifft dies namentlich Bücher für kleine Leser.

Besprechung von Jugend- und Volksschriften

Für die Kleinen.

F. G. Brustgi: *Hurra, der Kasperle ist da!* Verlag Ensslin & Laiblin, Reutlingen. Geb. Fr. 1.40.

Dieses Büchlein schrieb ein Meister des Puppenspiels. Es enthält 8 feine, stielichte Kasperlstücke — richtiges, waschechtes Spielgut. Die alten, wirksamen Mittel der Technik des Kasperlhumors sind reich verwendet: das «Sich-Versprechen», das Missverstehen, das «Aus-der-Rolle-fallen», die Unterhaltung mit dem Publikum usw. Die Spiele sind witzig und spannend, leicht spielbar und gar nicht grob. Kinder können sie ihren Kameraden vorspielen.

Für Schule und Haus bestens empfohlen vom 7. Jahre an.

H. B.

Rosi Knoll und Berta Tappolet: *Kinder im Garten.* Morgarten-Verlag A.-G., Zürich. 34 Seiten. Kart. Fr. 6.50.

Wieder einmal ein schweizerisches Bilderbuch, an dem man seine Freude haben kann! Berta Tappolet stellt auf 12 Tafeln den Garten dar, wie er von kleinen Kindern in den verschiedenen Jahreszeiten erlebt werden kann. Kindlich einfache, die Phantasie anregende Darstellungsweise, leuchtende Farben, Fülle, wie sie das Kleinkind begehrt, und doch Einheit und wohlthuende Ruhe zeichnen die Bilder aus. Der Text, der die Schilderungen in eine zusammenhängende Geschichte fasst, ist mehr für Mütter bestimmt als für Kinder; denn die Kleinen, die sich hauptsächlich über das Gartenbuch hermachen werden, sind noch nicht imstande, die Begleitworte zu lesen und deren Sinn zu fassen.

Kl.

Alice Marcet: *Das kleine Spielzeugbuch.* Verlag Amstutz & Herdeg, Zürich. Geb. Fr. 4.80.

Das kleine Spielbuch ist eine anregende Anleitung für Kinder zur Anfertigung von Spielzeugen aus allerlei Abfallmaterial: Zündholzschächtelchen, Fadenspulen, Korke, Wollreste usw. werden verwendet. Vorzügliche Photographien zeigen die fertigen Spielsachen, ganz kurze Anleitungen sind beigegeben. Die Photographien zeigen den Aufbau so klar, dass das eigene Tun stark herausgefordert wird. Ein prächtiges Bastelbuch für Mütter und für die Kleinen im Vorschulalter.

H. B.

Brünhild Schlötter: *Neue Märchenbilderbücher.* Verlag Josef Scholz, Mainz. Je 16 S. Geb. je Fr. 1.40.

1. Sneewittchen, 2. Hänsel und Gretel, 3. Rotkäppchen, 4. Dornröschen, 5. Frau Holle, 6. Der Froschkönig.

Vergleicht man zwei dieser Bücher mit verschiedenem Milieu, etwa den Froschkönig mit Hänsel und Gretel, so erkennt man das grosse Einfühlungsvermögen und das ernste Streben nach wahrer und zugleich kindgemässer Darstellung: König und Prin-

zessin — Bauer und Bäuerin. Sprechend ist der Gesichtsausdruck der Mutter, die in ihrem Eigennutz nur darnach trachtet, die Stiefkinder loszuwerden. Wie anders der Vater, der im Gesichtsausdruck und seinem ganzen Gebaren erkennen lässt, welche Herzensqual von ihm genommen ist, da er nur seine Kinder wieder hat. Wie Brünhild Schlötter dem Verständnis des Kleinkindes Rechnung trägt, zeigt das Rotkäppchen. Die Menschen sind möglichst so dargestellt, wie es sie in seiner Umgebung sieht. Grad so eine liebe, freundliche Grossmutter hat es auch. Allgemein sind die Bilder so schön, dass man sie immer wieder ansehen mag. Sie sind meist in zarten Tönen gehalten und die Farben gut aufeinander abgestimmt. Mit besonderer Sorgfalt zeichnet die Künstlerin immer wieder Faltengewänder. Wie prachtvoll ist im Sneewittchen das Zwergenhäuschen! Echte Märchenstimmung. Dem Text geht es hier wie in allen Reichenbüchern mit einheitlichem Umfang. In den vier kurzen Märchen ist der Wortlaut nicht oder nur unwesentlich geändert, während Hänsel und Gretel und Sneewittchen, die rund doppelte Länge haben, arg gekürzt sind. Wenn auch Sinn und Zusammenhang gewahrt bleiben, so gehen doch viele schöne Wendungen verloren [der Schnee fiel wie Federn vom Himmel herab — so schön wie der klare Tag — Lunge und Leber zum Wahrzeichen mitbringen — wie ein Unkraut in ihren Herzen — die Kieselsteine glänzten wie lauter Batzen — die Steinchen schimmerten wie neu geschlagene Batzen. Das Motiv vom Bach und den Enten (Hänsel und Gretel) fehlt ganz, ebenso der fröhliche Schluss]. Trotzdem möchte ich die ganze Reihe warm empfehlen, da zu hoffen ist, dass die Märchen früher oder später doch nach Originaltext erzählt oder gelesen werden. Die Bücher bedeuten einen grossen Fortschritt, besonders was Einheitlichkeit im Stil und in der ganzen Ausstattung anbelangt, gegenüber der Reihe «Das deutsche Bilderbuch», die vor 37 Jahren zu erscheinen begann und damals zum Besten gehörte. Das stete Vorwärtstreben des Verlages sei voll anerkannt. R. S.

Ewald Classen: *Das Heidi, Bläss und der René, die fahren mit der SBB*. Bilderbücher-Verlag E. und W. Classen, Zürich. 18 S. Karton. Fr. 5.—.

Eisenbahnfahren ist immer eine Lust für gesunde Kinder, also wird ihnen auch das Nacherleben im Bilde Freude bereiten, sofern es kurzweilig und mit Humor ermöglicht wird, was hier der Fall ist. Künstlerischen Ansprüchen freilich können diese farbenfreudig gemalten Bilder nicht genügen, noch viel weniger die gar zu billigen Verse. Wie unbeholfen: das Tunnel und der Tunnel auf der gleichen Seite. Falsch und im Widerspruch zum Bild: Die eine (Lokki!) schiebt, die andere drückt (Brünigbahnzug mit Locki vorn und hinten) R. F.

Ewald Classen: *Das Märchen vom Rotkäppchen*. Verlag: Neue Bücher A.-G., Zürich. Geb. Fr. 4.— handkol., Fr. 2.80 schwarz.

Es ist schon oft mit guten Gründen der Standpunkt vertreten worden, dass eine Illustrierung der Märchen der Bildung der kindlichen Phantasie eher hinderlich sei, und doch haben immer wieder hervorragende Künstler gerade in den Märchen den Anreiz zu Gestaltungen gefunden, die wir nicht gern missen würden. Wenn es also schon geschieht, dass Märchen bebildert werden, dann erwarten wir es in künstlerischer Form. Diese ist im vorliegenden Fall nicht erreicht, und auch die Handkolorierung kann der schlechten Zeichnung nicht auf die Beine helfen. Aber der noch gröbere Missgriff scheint mir zu sein, dass man die klassische Grimmsche Form des Märchen durch holzige Verse glaubt ersetzen zu sollen. Wie fein schon der Eingang bei Grimm von der «kleinen, süssigen Dirn, die jedermann lieb hatte, der sie nur sah», und wie strohig dagegen hier: Diesem Kind war jedermann gar wohl gesinnt. — Wir möchten so gern eine schweizerische Bilderbuchproduktion unterstützen, aber sie muss Qualitätsarbeit sein! R. F.

Vom 10. Jahre an.

Das Buch von Peter Pee: *Die 5 und Frosch Lift* ist im Kommissionsverlag an Rascher & Co., Zürich, übergegangen. (235 S., Fr. 3.80.) Es handelt sich um eine humorvolle, in kindlichem Ton geschriebene Bubengeschichte voller Spannung, bei der nur zu bedauern ist, dass des Verfassers gewandte Feder sich nicht einem wirklichkeitsnäheren Stoff zuwandte. Kl.

Rosa Fitinghoff: *In fremden Händen*. Die Geschichte einer erlebnisreichen Irrfahrt durch Schweden und Lappland. Verlag D. Gundert, Stuttgart. 158 S. Leinen. Fr. 5.05.

Leider steht diese Geschichte nicht auf der gleichen Höhe wie die beiden Erzählungen der Verfasserin: «Silja im Zelt» und «Sieben kleine Heimatlose». Es handelt sich um eine sentimentale Kinder-Raubgeschichte (und zwar werden von dem Zigeu-

ner-Ehepaar gleich zwei Kinder geraubt). Rührend — aber etwas überschwänglich — ist die Tierliebe dargestellt. Kl.

Vom 13. Jahre an.

Jenö Marton: *Jimmy, Jacky und Jonny, die Zirkusbuben*. Scientia Verlag A.-G., Zürich 8. Geb. Fr. 7.50.

Das Zirkusleben hat von jeher die Jugend gefesselt, geht doch noch heute von den Fahrenden ein romantischer Zauber aus. Dem jugendlichen Drange nach der Ferne wird geschmeichelt durch die Reisen der Fontanellis in bunt kosmopolitischer Gesellschaft. Der Verfasser verfügt über Fachkenntnisse in den Artistenberufen, und seine gewandte Feder weiss mit schwungvollen Zeichnungen das Wort zu unterstützen. Flitterglanz und grelle Jahrmarktmusik steigen aus den Blättern empor. Das Dasein erscheint verzerrt wie die geschminkten Gesichter der Clowns, der drei Original-Fratellinis, die mit kauderweltschenden Spässen die Erzählung immer wieder unterbrechen. Nur die Spannung nicht abreißen lassen! Das eine Mal ist es die Abwandlung des amerikanischen Films «Ghost goes west» in der Einlage: Die Erlebnisse der Zirkusbuben mit Tschuggi, dem Hausgespenst, das andere Mal berührt man sich mit der Verbrecherwelt, stöbert die Schlupfhöhle von Schmugglern auf, nachdem man ihre Geheimschrift enträtselt hat. Damit die gewitzigten Großstadtkinder überall mitsprechen können, sind im «Lausbubenlexikon» über dreihundert Fremdwörter erklärt, zum Beispiel i dr Schwyz sait me: tschao. Ciao kommt von Schiavo und heisst Sklave. Der höfliche Italiener meint also: Ich bin dein Sklave. Während der Ueberfahrt von Europa nach «Atlantika» wird in der Erzählung des Kongonegers Aly ein Aufsatz Attilio Gattis in der «Umschau für Wissenschaft und Technik» (Jahrgang ?) über die Pavianmenschen verwertet. Die Fabel des Buches an und für sich scheint Nebensache. Die Charakteristik der jungen Helden vereinfacht sich auf die zeitgemässen Komponenten Kameradschaftsgeist und Sportlichkeit. Bei Jimmy kommt das Gentlemanideal hinzu. Ein Schuss Sentimentalität am Ende darf nicht fehlen. Das Ganze lebt in der unwirklichen Atmosphäre des Kinos. Wir sehen die den Eton-Schülern ähnelnden Jungen von Coxburry, welche nach einer von Jonny vollbrachten Lebensrettung die vorher gemiedenen Zirkusbuben durch Abnehmen ihres steifen Coxes ehren. Wie im Kriminalroman für Erwachsene ist die Entdeckung des Verbrechens als Sport dargestellt. Das Spielerische tritt in dem Zuge tutage, dass die ins Gefängnis eingelieferten Schmuggler die Erlaubnis zur Benützung von Zirkusfreikarten erhalten. Das Buch ist ein Zeitdokument, das den Erzieher nachdenklich stimmt. Möchten wir nicht mit dem «dummen August» Alberto ausrufen: «Das macht mir ganz nerviöös!»? H. M.-H.

Nora Widemann: *Das gläserne Unterseeboot*. Verlag: Franckhsche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. 112 S. Halbleinen.

Sehr hübsch erzählte und mit den nötigen Federzeichnungen versehene naturkundliche Geschichte für Kinder. Sie handelt von einem Buben und einem Mädchen aus Kiel, die ihre Eltern auf eine Weltreise in einem gläsernen Unterseeboot begleiten dürfen. Die Sprache ist also norddeutsch gefärbt. Und wenn schon zumeist von Meerestieren die Rede ist, so ist das Ganze doch wohl nur als guter Zeitvertreib zu werten. M. Oe.

Für Reifere.

«Ewige Heimat», das Bauern- und Heimatbuch, längst durch Prospekte angekündigt, ist erschienen. Der prächtige Band enthält 184 Seiten Text, 12 mehrfarbige und 140 Tiefdruckbilder. Eingehende Besprechung später.

Gute Schriften. Geh. Preis je 50 bzw. 60 Rp.

Leo Tolstoi: *Natascha*. (Bern Nr. 197.) Dieser Ausschnitt aus dem Roman «Krieg und Frieden» handelt vom Schicksal eines schönen und geistvollen Mädchens, das als Braut in die Liebe zu einem zweiten Mann verstrickt wird.

Jeremias Gotthelf: *Dursli*. (Bern, Nr. 7.) Die ergreifende Geschichte vom Brantweinsäufer, der dank seinem tapferen Babeli wieder in ein geordnetes Leben zurückfindet.

Emil Schibli: *Mensch werden*. (Bern, Nr. 198.) Ein Bursche unterliegt der Verführung und der Versuchung, findet aber im Gedanken an die Mutter wieder die Kraft, sich aufzurichten.

Otto Zinniker: *Draussen geht der Sturm*. Vater Kempf berichtet seinem Sohne, während sie auf einer Skifahrt durch Stürme in einer Hütte festgehalten werden, von schwerer und trüber Jugendzeit. Das Wort eines Lehrers: «Wer sich ehrlich bemüht, schmiedet sich sein Schicksal aus eigener Kraft» ist ihm zur Richtschnur geworden, und auch der Junge ist gewillt, sich daran zu halten. Kl.